

Ralf Kaemper (Hg.)
Jedes Denkmal fällt – Gottes Wort bleibt!
Reden über das Buch Daniel

Dieses Buch ist eine erweiterte Neuauflage des Titels
„Karriere ohne Kaviar“
erschienen 2002 im Aussaat-Verlag, Neukirchen-Vluyn

Theo Lehmann

Jedes Denkmal fällt – Gottes Wort bleibt!

Reden über das Buch Daniel

Best.-Nr. 271 645

ISBN 978-3-86353-645-9

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

1. Auflage

© 2019 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Alle Bibelstellen wurden zitiert nach der

Elberfelder Bibel 2006

© 2006 by SCM R.Brockhaus

in der SCM-Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen.

Satz und Umschlaggestaltung:

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Umschlagmotiv: © Shutterstock.com/vhpicstock

Druck: ARKA, Cieszyn

Printed in Poland

Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte eines Mutmach- und Trostliedes . . .	7
Karriere ohne Kaviar – Daniel 1	13
Gottes Griff in die Geschichte – Daniel 2	27
Feuer frei – Daniel 3	41
Ein Traum von einem Baum – Daniel 4	55
Alles Paletti bis zum Graffiti – Daniel 5	70
Löwen: Schnauze! – Daniel 6	86
Tierische Zeiten – Daniel 7	99

In der Bibel habe ich mal nachgelesen, wo da was von jungen Leuten drinsteht. Da steht eine ganze Menge, das geht gleich auf der ersten Seite los mit Adam und Eva, aber die Geschichte kennt ihr ja. Ich erzähle euch hier die Geschichte von vier jungen Männern: Danni, Hansi, Mischa und Atze. Natürlich stand bei denen im Ausweis nicht „Danni“ und „Hansi“ und so, sondern der volle Name, also: Daniel, Hananja, Mischael und Asarja. Aber den Ausweis hatte man denen gerade weggenommen, und das kam so (ihr könnt das auch im Alten Testament beim Propheten Daniel, Kapitel 1 nachlesen): Es war mal wieder Krieg.

Daran seht ihr schon, dass die Geschichte voll aus dem Leben gegriffen ist, denn seit es die Menschen gibt, gibt's Krieg. Das ging mit den zwei jungen Männern Kain und Abel los, aber die Geschichte erzähle ich jetzt auch nicht. Der absolute Höhepunkt auf dieser Strecke war der Zweite Weltkrieg mit 50 Millionen Toten. Man sollte meinen, dass die Menschen danach endgültig die Schnauze voll gehabt hätten, aber ganz im Gegenteil. Seit dem letzten Weltkrieg, also seit 1945, hat es schon wieder ungefähr 170 Kriege mit 25 Millionen Toten gegeben. Dafür gibt es Statistiken, und irgendwann wird es eine Statistik darüber geben, wie viele Soldaten und wie viele Zivilpersonen und wie viele alte und wie viele junge Menschen dabei umgekommen sind. Vor allem

junge! Denn es sind ja meistens die jungen Männer, die ihre Knochen hinhalten müssen, wenn die alten Männer, die die Macht in den Händen halten, einen Krieg für nötig halten.

Krimineller Kinder-Klau

Es war also Krieg. Nebukadnezar, der König von Babel, stand mit seinen Truppen vor Jerusalem. Als er die Stadt eingenommen hatte, nahm er sich ein paar Souvenirs mit, wie das bei solchen Siegen eben üblich ist. Und zwar ließ er einen Teil der kostbaren Geräte aus dem Tempel mitgehen. War alles pures Gold. Aber mit ein paar kunstvoll geschmiedeten Töpfen und Schüsseln und Schaufeln aus Gold begnügt sich ein Typ wie Nebukadnezar nicht. Einer wie der nimmt nicht nur Schätze aus dem Tempel. Sondern er nimmt auch Schätze aus dem Volk Israels. Er nimmt die Jugend mit. Denn er steht auf dem Standpunkt: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“

Nebukadnezar war einer der Ersten, der so dachte, und Hitler war einer der Letzten, der so dachte, und wer heute immer noch so denkt, ist eben der Hinterletzte. Denn obwohl Hitler die Jugend hatte, hatte er die Zukunft nicht. Das „Tausendjährige Reich“, von dem er träumte, war schon nach zwölf Jahren zu Ende und ist für uns heute wie ein böser Traum aus der Vergangenheit.

Genauso wie das babylonische Weltreich des Nebukadnezar einer fernen Vergangenheit angehört. Aber in der Zeit, in der unsere Geschichte spielt, im

6. Jahrhundert vor Christus, war Nebukadnezar noch dicke da mit seiner Devise: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ „Und der König sprach zu Aschpenas, seinem obersten Kämmerer, er sollte einige von den Israeliten auswählen, und zwar von königlichem Stamm und edler Herkunft, junge Männer“ (Vers 3). Die jungen Männer fordert er. Die Mädchen braucht er nicht. Erst Napoleon hat später, ganz im Geist Nebukadnezars, das berühmte Wort gesagt: „Gebt mir Mütter!“

Vom kriegstechnischen Standpunkt aus sind die Frauen bloß wichtig als Gebärmaschinen für die Nachschubproduktion von Kanonenfutter. Aber so weit ist Nebukadnezar noch nicht. Ihm genügen erst mal die Jungs, und zwar beschränkt er seine Auswahl auf junge Männer, die keine Gebrechen hätten“ (Vers 4). Für gebrechliche junge Männer hat Nebukadnezar nichts übrig. Die können weder ein MG schleppen noch eine Handgranate schleudern, die sind im Kriege zu nichts zu gebrauchen und laufen schon im Frieden unter der Rubrik „Unkosten“.

Darum versuchen die Nachfolger von Nebukadnezar – jetzt hab ich’s aber satt, immer diesen langen Namen aufzusagen, ab jetzt genügt die Kurzform, also „Nebu“ – also dessen Nachfolger versuchen heute weltweit zu verhindern, dass behinderte Menschen überhaupt erst geboren werden. Wenn sie rauskriegen, z. B. durch vorgeburtliche Diagnostik, dass ein Kind mit Behinderungen zur Welt kommen könnte, schon wenn sie das nur vermuten, versuchen sie zu verhindern, dass es auf die Welt kommt. Dann wird der Abbruch der Schwangerschaft angeordnet,

empfohlen, durchgeführt, also das Kind im Mutterleib getötet.

Wenn das behinderte Kind aber doch zur Welt gekommen ist, dann versuchen sie, es möglichst unauffällig wieder loszuwerden. Es war wieder Adolf Hitler, der das in großem Stil betrieben hat. Die Nazis haben das Unwort vom „lebensunwerten Leben“ erfunden und haben Behinderte deswegen vergast, weil sie behindert waren. Die Hiefrigen¹, die Gebrechlichen, die Behinderten haben in der Welt des Nebu keine Chance. Wenn ich von Nebu spreche, meine ich den König von Babylon aus dem 6. Jahrhundert vor Christus. Aber Nebu ist gleichzeitig ein Symbol für alle Jahrhunderte, ein Symbol für alle Mächte, die die Jugend, die Juden, die Menschen, die Seelen, die das Leben überhaupt bedrohen. Nebukadnezar lebt unter uns, lebt in uns. Er ist der Geist dieser Welt, der Zeitgeist, der auch unser Denken bestimmt.

Denn das Ideal einer Jugend, wie es Nebu im 6. Jahrhundert vor Christus hatte, deckt sich peinlich genau mit dem Ideal von Jugend, das wir im 21. Jahrhundert nach Christus haben. Nebu verlangte „junge Leute, die keine Gebrechen hätten, sondern schön, begabt, weise, klug und verständig wären, also fähig, am Königshof zu dienen“ (Vers 4). Das ist doch haargenau das Ideal von Jugend, wie es hinter jeder Werbung für Kosmetik, Kader und Kaserne steht. Schön muss sie sein, die Jugend, knackärschig, glatthäutig und mit Bizeps. Die Begriffe „schön“ und „Jugend“

1 hiefrig, Adj. verkommen, im Wachstum zurückgeblieben, Deutsches Wörterbuch, J. & W. Grimm

gehören für uns genauso zusammen wie „häßlich“ und „alt“. Und noch die älteste Schreckschraube schlingt sich einen poppigen Schal um den ausgedörrten Hals, um jünger zu wirken, und noch der älteste Popper der Stadt zwingt seine fette Bierwampe in ein Paar Jeans, um dünner zu wirken. Jungsein ist angesagt auf Biegen und Brechen. Auch für unsere Senioren hat unsere Jugendmodeabteilung ein lohnendes Angebot.

Na, und die übrigen Merkmale – begabt, weise, klug und verständig –, die sind doch selbstverständlich für jedes Schulkind bzw. für dessen Eltern. So wollen wir sie doch haben, unsere Kinderchen, und dagegen ist ja noch nicht mal was einzuwenden, im Gegenteil, ein paar mehr Jugendliche, die begabt, klug und verständig sind, könnte unsere Gesellschaft durchaus gebrauchen, denn bloß mit Wände-Besprühen und -Bepinkeln ist auch kein Staat zu machen.

Schnauze, sonst Beule

Nichts gegen eine kluge, verständige Jugend – die Frage ist nur, wozu Nebu so eine Jugend haben will. Was ist das Ziel seiner Erziehung? Das steht hier am Schluss ganz klar. Das ist so wichtig, dass es gleich zweimal dasteht, in Vers 4 und 5. Das Erziehungsziel ist: „... fähig, am Hof des Königs zu dienen.“ Königstreu muss die Jugend sein, regierungstreu, staatstreu, linientreu, das ist die Hauptsache, darauf läuft alles hinaus. Die Jugend muss dem König, der Obrigkeit, dienen können. Nebu muss sich auf die

ergebenen Dienste seiner Jugend absolut verlassen können.

Zum letzten Mal für heute zitiere ich Hitler, weil der es auch an diesem Punkt auf die Spitze getrieben hat. Hitler hat gesagt: „In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der die Welt erschrecken wird ... Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das Erste und Wichtigste ... Beherrschung müssen sie mir lernen. Sie sollen mir in den schwierigsten Proben die Todesfurcht besiegen lernen.“ Das Vorbild der Ordensburgen, in denen Hitler seine Jugend auf Bestie trimmte, war die Schule von Nebu. Der hat dort für die jungen Männer aus Israel gut gesorgt. Unheimlich gut. Er bietet ihnen die besten Bildungschancen und die besten Posten, und auch sonst wird er an seinem Hof einiges zu bieten gehabt haben:

*Mal Disko, mal Ball,
mal ein Jugendfestival,
mal ein harter Härtetest
oder auch ein Schützenfest.*

Jedenfalls lässt Nebu es sich etwas kosten, die Jungs zu erziehen. Das heißt, es handelt sich bei dieser Erziehung in Wirklichkeit um eine *Umerziehung*. Nebu will Königsdienner. Aber was er vor sich hat, sind Gottesdiener. Die vier jungen Männer sind Juden, also Menschen, die an Gott glauben. Ihnen ist das 1. Gebot in Fleisch und Blut übergegangen: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“

Um solche Gottesdiener zu Königsdienern umzufunktionieren, dazu ist Schulung nötig, Umschulung. So was klappt nicht von heute auf morgen. Deshalb stellt Nebu einen Plan auf, und zwar für drei Jahre. Dieser Dreijahresplan enthält drei Schwerpunkte. Nebu weiß, dass der Mensch aus drei Teilen besteht: Leib, Seele und Geist. Deshalb kümmert sich Nebu um ihren Geist und bestimmt, was sie zu denken haben. Er kümmert sich um ihre Seele und bestimmt, was sie zu glauben haben. Und er kümmert sich um ihren Leib und bestimmt, was sie zu essen haben. Nebus Erziehungsideal ist total, sein Erziehungsprogramm stramm.

Der erste Punkt der Umschulung ist die Umbenennung. Den Jungs werden als Erstes die Ausweise abgenommen, also ihre Identitäten genommen. Das heißt: Ihnen werden ihre Namen genommen, und sie kriegen neue. „Und er nannte Daniel Beltschazar und Hananja Schadrach und Mischael Meschach und Asarja Abed-Nego“ (Vers 7). Diese Umbenennung ist kein hirnrissiger Spleen und keine harmlose Spielerei. Da steckt System dahinter. In allen vier Namen kommt nämlich das hebräische Wort „Gott“ vor. Daniel bedeutet: „Gott ist Richter.“ Also Gotthard. Michael bedeutet: „Wer ist wie Gott?“ Also Gottwald. Hananja bedeutet: „Güte Gottes.“ Also Gottlieb. Und Asarja bedeutet: „Gott hilft.“ Also Gotthilf.

Stellt euch mal vor, die haben BaBü (das ist die Abkürzung für „Babylonische Bürgerkunde“), und der Lehrer sagt: „Gotthilf, sei mal so lieb und hilf dem Gottlieb beim Abwischen der Tafel, damit der Gotthard verbessern kann, was der Gottwald falsch

gemacht hat.“ Solche frommen Namen sind natürlich an der Kaderschmiede Nebus unmöglich. Das verhasste Wort „Gott“ muss verschwinden. Jede Erinnerung an die frommen Eltern, die gläubige Gemeinde, überhaupt an Gott, muss weg. Was jetzt rein muss in die Köpfe, ist die Weltanschauung des Herrschers. Sie müssen sein Denken übernehmen, deshalb ist Punkt 2 des Dreijahresplanes, Vers 4, sie sollen „in Schrift und Sprache der Chaldäer unterrichtet werden“. Ein richtiger Diener muss die Sprache seines Herrn sprechen. Nur so kann das Erziehungsziel, „vor dem König zu dienen“, erreicht werden.

Dritter Schwerpunkt: „Der König bestimmte, was man ihnen täglich geben sollte von seiner Speise und von dem Wein, den er selber trank“ (Vers 5). Das war natürlich nobel, den Jungs das gleiche feudale Futter zu geben, wie es seine Majestät höchstderoselbst speiste, und außerdem noch den teuren Beaujolais statt 'ne Kanne Malventee zu spendieren. Aber auch das hatte seinen Haken. Von dem, was am Königshof gegessen und getrunken wurde, jedenfalls vom Fleisch und Wein, wurde ein Teil den Göttern geopfert. Und das war der Punkt, wo die vier jungen Männer nicht mehr mitmachen konnten. Und damit ihr das verstehen könnt, wollen wir uns die vier mal etwas näher ansehen, vor allem den Daniel.

Wer vergisst, isst

Daniel ist ein junger Mann, der an Gott glaubt. Er wird gezwungen, in einer gottlosen Welt zu leben,

die ihn zu einem gottlosen Fürstenknecht umerziehen will. Daniel ist ein junger Mann, der ein waches Gewissen hat. Die Gewissenhaftigkeit dieses Einen an einem bestimmten Punkt wird zur folgenschweren und segensreichen Gehorsamsverweigerung aus Gewissensgründen. Daniel ist ein junger Mann, der weiß, dass man im Glauben sehr schnell schwach wird, wenn man keine Glaubensgenossen hat. Also sucht Daniel Freunde. Wie das so ist, findet er nicht viele. In einer Jugend, die bloß an der Flasche und an der Zentralhaltestelle rumhängt, gibt's nicht viele, die nach Gottes Maßstab leben. Hunderte, Tausende sind mit Daniel in der Gefangenschaft. Aber er findet nur ganze drei, die treu bleiben wollen: Hansi, Mischa und Atze. Vier von Tausenden, mehr nicht.

Und diese vier setzen sich zusammen und sagen sich: „Wir würden zwar lieber woanders leben, aber wir leben nun mal hier. Gott hat uns hierhergestellt. Und deswegen ist es nicht unsere Aufgabe, Plakate zu malen mit der Aufschrift ‚Nebu ist blöde‘. Es ist auch nicht unsere Aufgabe, Flugblätter gegen die babylonischen Unterdrücker zu drucken oder staatsfeindliche Texte zu schreiben. Wir haben diesem Staat zu gehorchen, ob der uns nun passt oder nicht. Wir müssen manches mitmachen, z. B. das Schulungsprogramm, und können und dürfen da nicht aussteigen. Wir müssen manches schlucken, was uns nicht schmeckt, ohne dass wir uns deswegen von Gott trennen. Aber es gibt für alles eine Grenze. Und wenn die überschritten ist, ist die Trennung von Gott vollzogen. Deshalb“, so sagen sich die vier, „müssen wir eins machen: Wir müssen eine klare Grenze

ziehen, wie weit wir gehen können und ab wann wir nach dem Grundsatz handeln müssen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Die vier setzen sich also eine Grenze und sagen: „Bis dahin kann der König mit uns rechnen, von da an ist Schluss mit der Loyalität.“

Mit dieser Grenzziehung tun sie etwas enorm Wichtiges. Sie retten damit ihren Glauben. Viele Menschen haben ihren Glauben nicht durch Zweifel oder Vernunftargumente verloren, sondern durch Anpassung an die gottlose Umwelt. So ist es vielen Juden dort in Babel ergangen. Erst haben sie ein bisschen mitgemacht. Dann haben sie sich immer mehr angepasst. Dann kamen die Zweifel. Dann kam der Gedanke, ob es Gott überhaupt gibt, und dann haben sie ihren Glauben verloren.

Die vier jungen Männer haben ihren Glauben gerettet, indem sie eine Grenze gezogen haben. Und zwar haben sie diese Grenze gezogen, wo es um Essen und Trinken ging. Ich habe das schon erwähnt: Von dem Fleisch und dem Wein, den es beim König gab, wurde ein Teil den Göttern geopfert, geweiht. Nun hat Gott in der Bibel den Juden streng verboten, so was zu essen und zu trinken. Wenn die vier da mitgemacht hätten, hätte es so ausgesehen, als würden sie auch an die babylonischen Götter glauben, als wären sie auch überzeugt von der modernen Weltanschauung – und damit hätten sie Gott verraten und verleugnet. Denn jeder, der sie dabei gesehen hätte, hätte gesagt: „Guck mal an, jetzt sind die auch Nebukisten geworden.“

Die Marotte mit der Karotte

„Aber Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, dass er sich mit des Königs Speise und mit seinem Wein nicht unrein machen wollte“ (Vers 8). Er marschiert also zum obersten Küchenbullen, knallt die Hacken zusammen, macht Männchen und sagt: „Melde gehorsamst, alle Zimmergenossen von Stube 15 haben was gegen Fleisch und Wein. Könnten wir nicht bitteschön auf Diät gesetzt werden?“ – „Und Gott gab es Daniel, dass ihm der oberste Küchenchef günstig und gnädig gesinnt wurde“ (Vers 9). Es steht nämlich an anderer Stelle in der Bibel: „Des Königs Herz ist in der Hand Gottes wie Wasserbäche; er lenkt es, wohin er will“ (Sprüche 21,1).

Das ist hier mal so ein Fall, wo sich dieses Bibelwort erfüllt. Hier hat Gott das Herz eines königlichen Beamten gelenkt wie einen Wasserbach, der Küchenbulle drückt nämlich ein Fettagge zu und genehmigt Wasser statt Wein. Allerdings hat er Schiss, dass die Jugendfreunde ohne die königlichen Schnitzel vom Fleisch fallen, und so dünne sind sie dann nicht mehr als Regierungskader geeignet, höchstens noch für die Kreisebene. Und er selber fürchtet um sein Leben, wenn das rauskommt. Aber Daniel macht der Küchenschabe Mut: „Versuchs doch mal mit deinen Knechten zehn Tage lang und lass uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken geben. Und dann lass dir unser Aussehen und das der jungen Leute, die von des Königs Speise essen, zeigen“ (Vers 12 und 13).

Der Test wird gemacht, die Gemüsedekade beginnt, nach zehn Tagen melden sich die vier

Vegetarier beim Küchenbullen zur Kontrolle, und siehe da, „nach zehn Tagen sahen sie schöner und kräftiger aus als alle jungen Leute, die von des Königs Speise aßen“ (Vers 15).

Diese Geschichte ist keine Werbung für alternative Ernährung, für BSE-freie Schulspeisung mit Müsli und geschabten Möhren. Obwohl ich natürlich sagen muss, dass wir alle zuviel Fleisch essen und vor allem die viele Schweinefleischesserei wirklich ungesund ist. Da bin ich mir mit Miss Piggy völlig einig. Das steht übrigens alles schon in der Bibel, und wenn wir uns mehr nach den Ernährungsvorschriften der Bibel richten würden, würden wir viel gesünder leben. Es gäbe weniger kranke Menschen, wenn es mehr Gott gehorsame Menschen gäbe. Auch Fettbauch, Nieren- und Gallenstein können die Folge von Gottlosigkeit sein.

Aber in unserer Geschichte geht es nicht nur um die Gesundheit des Leibes, sondern vor allem um die Gesundheit der Seele. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort Gottes“, sagt die Bibel (5. Mose 8,3). Du kannst noch so viel zu essen haben – wenn du unglücklich bist, schmeckt’s nicht, und wenn du mit schlechtem Gewissen isst, bekommt’s nicht. Daniel knabbert seine Portion Radieschen mit einem guten Gewissen, einem dankbaren Herzen und einem Tischgebet. Und deshalb gedeiht er dabei. Er fühlt sich wohl bei Milch und Kohl, obwohl das, was er isst, Gemüse, in den Augen Nebus und der Welt verachtete Speise ist.

Nebu, mach den Deckel zu!

Wie viele Kinder müssen sich gefallen lassen, dass ihnen verächtlich gesagt wird: „Was die euch da im kirchlichen Unterricht erzählen, ist doch Kohl.“ Wie viele Jugendliche müssen sich gefallen lassen, dass ihnen verächtlich gesagt wird: „Was die euch da im Konfirmandenunterricht erzählen, ist doch Käse.“ Wie viele Menschen müssen sich gefallen lassen, dass ihnen verächtlich gesagt wird: „Was die euch da in der Kirche erzählen, ist doch kalter Kaffee. Von diesem abgestandenen Zeug kann man doch heutzutage nicht mehr leben. Um im Leben vorwärts zu kommen, braucht man eine ganz andere Grundlage, einen ganz anderen Standpunkt.“

Das hören wir schon seit Nebus Zeiten. Aber seit der Erschaffung der Welt ist das Wort Gottes der sicherste Standpunkt der Welt. Gott segnet alle, die gehorsam nach seinem Wort leben.

Am Ende unseres Kapitels heißt es von den vier jungen Männern: „Und der König fand sie in allen Sachen, die er sie fragte, zehnmal klüger und verständiger als alle Zeichendeuter und Weisen in seinem ganzen Reich“ (Vers 20). Gott ist denen treu, die ihm treu sind. Und wenn du Gott die Treue hältst, lässt er dich auch nicht sitzen, sondern er wird dir das geben, was du zum Leben brauchst. Wer nach Gottes Wort lebt, wird nicht verkohlt, sondern gesegnet.

Dem Daniel gab Gott Freunde, Gesundheit, Verstand, Erfolg und einen guten Posten. Er arbeitete als treuer Staatsdiener auf einem der höchsten Posten in der Regierung Nebukadnezars, zum Wohle

des babylonischen Reiches, aber die oberste Autorität seines Lebens blieb Gott. Um noch mal auf den Satz „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ zurückzukommen – das hat beim Nebu auch nicht geklappt. Er hatte zwar die Jugend, aber die Zukunft hatte er nicht. Es dauerte nicht lange, da klappte das babylonische Weltreich zusammen. Es kam die nächste Großmacht, es kam der nächste Herrscher, der Kyros, und Nebu hatte abgegessen. Am Schluss des Kapitels, im letzten Vers (21) heißt es: „Und Daniel blieb im Dienste bis ins erste Jahr des Königs Kyros.“ Es heißt nicht: „Und Nebukadnezar blieb.“ Nein, es heißt: „Und Daniel blieb.“ Wie es mit ihm weiterging, erzähle ich das nächste Mal. Die Bibel sagt: „Wer mir gehorcht, wird sicher bleiben“ (Sprüche 1,33).

Gottes Griff in die Geschichte

DANIEL 2

Als ich mich auf diese Predigt vorbereitete, hatten alle wieder mal dasselbe Thema am Wickel – wie in jedem Mai: das Ende des Zweiten Weltkriegs im Mai 1945. Nun hab ich mir gesagt: Wenn sowieso alle darüber reden, muss ich ja nicht auch noch damit anfangen. Am besten, ich halte mich da raus und halte mich stur an meinen Plan, weiter über den Propheten Daniel zu predigen. Da bin ich im 6. Jahrhundert vor Christus und weit weg vom 8. Mai 1945. Also habe ich mich hingesezt und angefangen, Daniel Kapitel 2 zu lesen. Und da hab ich gedacht, ich träume. Da hab ich wieder voll reingegriffen. Denn in Daniel 2 geht's um genau das Thema, dem ich eigentlich aus dem Weg gehen wollte: um den Zusammenbruch der Weltreiche. Und zwar vom Standpunkt Gottes aus gesehen. Gott hat nämlich auch was zur Weltgeschichte zu sagen. Vor allem möchte er dir was sagen. Es ist kein Zufall, dass jetzt dieser Bibeltext dran ist: Gott möchte mit dir sprechen.

Morgenstund ist ungesund

Ihr erinnert euch: 6. Jahrhundert vor Christus, babylonisches Weltreich, Jerusalem hat den Krieg verloren, die Jugend wurde nach Babel deportiert. Der damals amtierende „größte Feldherr aller Zeiten“ hieß Nebukadnezar, kurz Nebu, ein Diktator, vor dem